

WATCHLIST



Künstler, die uns aufgefallen sind:
Helen Marten

Dem Großstadtbewohner könnte das Leben manchmal vorkommen wie Malen nach Zahlen: Jede Straße, jeder Park, jede Einkaufswelt trägt Handlungsanweisungen in sich, ist auf Wirkung angelegt und bietet einen beschränkten Horizont an Möglichkeiten – gehen Sie dort entlang, fühlen Sie dieses, kaufen Sie jenes. Wer das einmal erkannt (und verdammt) hat, dem bleibt nur noch Vandalismus, Ennui oder postmoderne Ironie. Helen Marten hat sich offensichtlich für Letzteres entschieden.

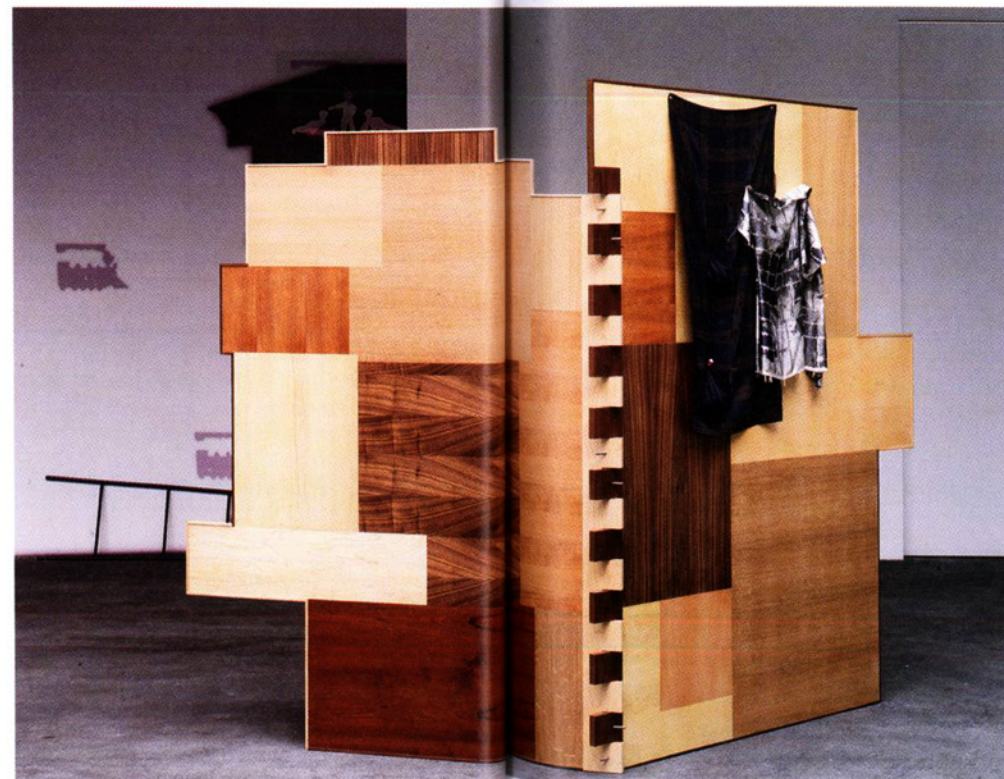
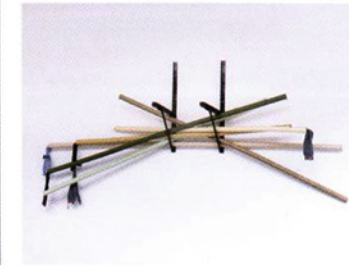
Die 1985 geborene Britin eröffnete kürzlich zum Berliner Gallery Weekend ihre erste Einzelschau in Deutschland, in der Galerie Johann König, eine Art Bühne mit Fragmenten städtischer und gewerblicher Szenarien. Arrangements aus objektgewordenen Klischees. Hier wird ein alter Verdacht neu belebt: Die Welt ist Kulisse, ihr

Erbauer ein Stümper. Während die Künstlerin durch die Räume führt, tänzelt sie vor den Exponaten herum, als bedürften die intellektuellen Haken, die sie in ihrer Arbeit schlägt, einer choreografischen Veranschaulichung. „Im Grunde genommen sind das visuelle Kalauer“, sagt Marten, und es klingt entschuldigend und frohlockend zugleich. Tatsächlich hat sie schamlose Wortwitze im Programm, etwa in ihrer Wandobjektserie „Night Lites“. Eine Darstellung von Zigaretten haltenden Händen aus Holz und Neonstrahlern, denn leuchten muss es, handelt es sich doch um Light-Zigaretten.

Helen Marten, die eigentlich Literatur studieren wollte und heute glücklich ist, es nicht getan zu haben, reagiert mit solchen Scherzen auf die lächerlichen Einladungen, die der Alltag vor allem auch der Jugend bereithält. Die vermeintliche Auswahl, die einem ständig suggeriert wird! Die Ausstel-



Ganz links: Helen Marten, fotografiert von Claudia Rorarius. Von links oben im Uhrzeigersinn: „La-Z-boy“, 2010, Brillengläser, Pappmaschee, Lehm, pulverbeschichtetes Stahlrohr, Veloursleder, Seide, Schafsfell, Holz, Leder, Pfauenfeder, 88 x 128 x 106 cm. „A lad of fire (menswear bench, or a bold strip suits call for plain shirts and unpatterned ties)“, 2011, schwarzes Nussbaumholz und Wenge, mit Zeitungsartikeln bedruckte Hemden, pulverbeschichteter Stahl, Glasflaschen, Luftrfrischer, Gummibänder, 90 x 160 x 55 cm. „Riggers“, 2011, pulverbeschichtete Stahlrohre, Sportsocken, Schlüsselringe, geschweißte Stahlklammern, pulverbeschichtetes Aluminium, Schrauben, 62 x 74 cm. „Panic Hardware“, 2011, Holz, Edelstahlbolzen, Eisenwarenbedarfsartikel, mit Airbrush besprühte Schlüssel, Seil, Isolierband, Schrauben, Seide, Wolle, Miniaturschlüssel, Kleiderhaken 210 x 290 x 150 cm



lung wurde um eine Stellwand gruppiert, an der Marten Regalwinkel, Türgriffe und Kleiderhaken angebracht hat wie im Baumarkt, eine bunte Reihe nach der anderen. „Und egal, wie der Kunde sich entscheidet, es ist immer die falsche Wahl“, sagt die Künstlerin. Weil eben alle hässlich und Fake seien. Zwischen Griffen hängt auch ein Teelöffel, das fällt erst gar nicht auf: eine pseudoindividualistische Exzentrik, die der Markt erfordert.

Die Ordnung, mit dem sich das Angebot vor dem Käufer auffächert, die stumpfe Absicht, die sich daraus lesen lässt und das Nebeneinander verschiedener Materialien. Formen und Farben – sie geben in Martens Augen der Warenpräsentation eine „digitale Qualität“, eine Flachheit, die vergessen lässt, dass es sich dabei um reale Dinge handelt.

Überhaupt das Tapetenhafte. In Berlin und in anderen Schauen hat Marten die Wände mit touristisch wirkungsvollen Signalen gusseiserner Gemütlichkeit und Ursprünglichkeit dekoriert, abgegriffene „Bonmots in der Repräsentation nationaler Eigenheiten“. Linien, die Balken von Fachwerkhäusern nachahmen, Silhouetten von Dampflok, alten Portalen. Verblasende Erinnerungen, die als Marketing-zombies auferstehen.

Helen Marten überspitzt, getreu ihrem aktuellen Ausstellungstitel „Take a stick and make it sharp“. Dabei will sie sich gar nicht lustig machen über die Sehnsucht nach der „guten alten Zeit“, als die Dinge noch von Hand hergestellt wurden. Eine Sehnsucht, die mit der industriellen Revolution begann und auch das künstlerische Wollen formte, in Martens Heimatland einflussreich in der Arts-and-Crafts-Bewegung. „Meine Arbeit ist eher eine Hommage auf das ‚Do it yourself!‘.“ Sie zeigt sich zwar spielerisch, aber liebevoll. „Es startet als Wolke, eine vage Idee. Ich nehme Bilder aus dem Internet, aus Magazinen und verbinde sie in Assoziationen. Das baue ich in Objekten nach.“

Das Ergebnis hat dann wirklich etwas von der Bastelleidenschaft eines Modelleisenbahners. Nur dass es Helen Marten nicht mehr um so etwas wie Wirklichkeitstreue geht. Denn auch die Wirklichkeit ließe sich längst als Modell verstehen.

Daniel Völzke

Helen Marten wird vertreten von den Galerien T293, Neapel, und Johann König, Berlin. Aktuelle Ausstellung bei Johann König bis 4. Juni